

„Igitt, Physik“ denkt in Schwetzingen niemand mehr

Die erste Talkrunde im „Palais Hirsch“ stand ganz im Zeichen forschender Frauen – Das Konzept mit spannenden Menschen aus der Metropolregion ging auf

Von Kirsten Baumbusch

Schwetzingen. Männer spielten keine dominierende Rolle beim Auftakt des „Talk im Hirsch“. Sie traten allenfalls als charmante Stichwortgeber wie Moderator und RNZ-Redakteur Rolf Kienle oder beim Entflammen des Feuertornados in Aktion. Die drei Hauptrollen waren mit Frauen besetzt, allesamt Physikerinnen von Beruf, aber ansonsten so verschieden wie das Leben selbst.

Die 26-jährige Doktorandin Angela Halfar forscht darüber, wie sich Gläser bei tiefsten Temperaturen nahe des absoluten Nullpunkts verhalten und fasziniert ansonsten Groß und Klein mit Wissenschaftsshows. Die 66-jährige gelernte Elektroingenieurin Hanna von Hoerner baut mit ihrem Unternehmen Weltraumgeräte „Made in Schwetzingen“ und wurde bekannt als Fängerin von Kometenstaub. Die in Darmstadt lebende und in Heidelberg lehrende Professorin Johanna



Hanna von Hoerner baut Marsmobile. Johanna Stachel simuliert den Urknall.

Stachel hingegen ist in der Hochenergiephysik zuhause und lässt beim größten Experiment, das die Welt je gesehen hat, dem „Large Hadron Collider“ in Genf, kleinste Teilchen fast mit Lichtgeschwindigkeit aufeinanderknallen.

Das Konzept von Gastgeber Kienle im ehemals kurfürstlichen Palais ging auf: Menschen aus der Metropolregion Gehör zu verschaffen, die ungewöhnliche Einblicke eröffnen können. „Journalistische Unterhaltung“ nennt er das.

Der Ausspruch „Igitt, Physik“ dürfte ein für allemal aus dem Vokabular des vielköpfigen Publikums gestrichen sein. Vielmehr präsentierte sich die eher mit etwas kopflastigen Gelehrten verbundene Naturwissenschaft, als erfrischend weiblich, quicklebendig, spaßig und spektakulär. Schlauer dürfte jeder nach Hause gegangen sein.

Ganz zu schweigen davon, dass es auch um die ganz großen Dinge ging. „Woher kommen wir, wohin gehen wir?“, das sind Fragen, die jeden denkenden Menschen beschäftigen und denen diese drei Physikerinnen von unterschiedlicher Warte her auf den Pelz rücken. Deshalb will es Angela Halfar auch nicht so richtig einleuchten, dass viele das Fach ihres Herzens als „uncool“ empfinden. Schließlich, so die gebürtige Heidelbergerin, die in Nußloch aufgewachsen ist, geht es dabei um die gesamte Materie und dazu gehören auch so geheimnisvolle Objekte wie „schwarze Löcher“.

Faszination und der Wunsch zu wissen stand bei jeder der drei Physikerinnen am Anfang. Auch wenn der Weg zur



Physik macht Spaß und ist ungeheuer weiblich, das erlebte das Publikum samt Oberbürgermeister in Schwetzingen. Fotos: Norbert Lenhardt

Forschung im Einzelfall nicht immer ganz gerade verlief. Hanna von Hoerner zog schon als Kind den LötKolben den Puppen vor und wenn eines ihrer „Babys“ 2016 auf dem Mars herumkurven wird, kennt ihr Stolz keine Grenzen mehr. Jahrelang basteln und entwickeln die an der Ruperto Carola promovierte Physikerin und ihr rund zwanzigköpfiges Team in der Spargelstadt an Prototypen und Weltraummobilen. Dabei sind sie mit Anforderungen konfrontiert, von denen Erdlinge gemeinhin kaum eine Vorstellung haben.

Dicht müssen „Solero“ und Co. sein, klein, beweglich, geländegängig und strahlungsresistent. Ein Chip, der in einem normalen Laptop 100 Euro kostet, kann bei gleicher Kapazität in Weltraum-

qualität schnell 40 000 Euro teuer werden. Neben den Katzen gilt ihre Zuneigung schönen alten Autos und ihrem Ferienhaus in der Provence. Ein Blick in den dortigen Sternenhimmel bringt die erfolgreiche Kurpfälzerin ins demütige Denken. „Wie winzig doch manche Probleme sind, die einem hier so groß erscheinen“.

Mit wahrlich großen Dingen hat es die 54-jährige gebürtige Münchnerin Johanna Stachel zu tun. Sie arbeitet nicht nur in Heidelberg an der besten deutschen Physikfakultät Deutschlands, sondern ist auch Trägerin des Bundesverdienstkreuzes und vielfach preisgekrönte Kernforscherin. Ihr Thema ist das Quark-Gluon-Plasma, eine Form der Materie, bei der unter riesiger Hitze und gewaltigem Druck die Atomkerne und sogar die da-

rin enthaltenen Teilchen geknackt werden. Übrig bleiben frei schwebende Quarks, sozusagen die elementarsten der Elementarteilchen, und ihr Klebstoff, die Gluonen. Dieser Zustand hat in der Natur nur einmal, wenige Mikrosekunden nach dem Urknall existiert. Nichts Geringeres als einen „kleinen Urknall“ möchte die Professorin am Teilchenbeschleuniger Large Hadron Collider erzeugen, indem sie quasi die Uhr des Universums um mehr als 13 Milliarden Jahre zurückdreht. Dabei entstehen gewaltige Datenmengen. Auf DVDs gebrannt wären das 40 Tonnen. Wie entspannt jemand wie Johanna Stachel, der in solchen Dimensionen denkt? Sie kocht. „Aber keine Ursuppe“, sagte sie lachend, „und wie das geht, habe ich in der Chemie gelernt“.



Einen richtigen Feuertornado erzeugte die Physik-Doktorandin Angela Halfar beim ersten Talk im Schwetzingener „Palais Hirsch“